

Zeitschrift:	Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber:	Stiftung Filmbulletin
Band:	34 (1992)
Heft:	182
Artikel:	Gespräch mit Hanif Kureishi : "Ich will das Publikum nicht auf kindische Weise verführen"
Autor:	Arnold, Frank
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-867358

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gespräch mit Hanif Kureishi

”Ich will das Publikum nicht auf kindische Weise verführen”

FILMBULLETIN: Als ich Sie anlässlich SAMMY AND ROSIE GET LAID fragte, ob der nächste Schritt das Regieführen sei, antworteten Sie, Ihre Passion sei das Schreiben. War es von vornherein klar, dass Sie diesen Stoff selber inszenieren würden?

HANIF KUREISHI: Ich habe ihn für Stephen Frears geschrieben. Aber der ist jetzt ein *big man*. Er drehte zu der Zeit THE GRIFTERS. Wie andere Regisseure arbeitet er jetzt in Hollywood. Ich musste also jemand anderen finden – was mir nicht gelang. Dann meinte der Produzent, ich solle es selber versuchen. Ich sagte mir: Warum Angst haben – selbst wenn es ein Desaster wird, habe ich etwas gelernt. Schreiben ist eine langweilige Angelegenheit. Man sitzt den ganzen Tag allein an seiner Schreibmaschine. Warum also nicht etwas anderes ausprobieren?

FILMBULLETIN: Was Sie über die praktische Arbeit wussten, kam vom Zusehen bei SAMMY AND ROSIE GET LAID?

HANIF KUREISHI: Eigentlich wusste ich noch gar nichts übers Regieführen. Aber ich verstand die Geschichte, weil ich sie ja geschrieben hatte. Und ich hatte einen sehr erfahrenen Kameramann, der wusste, wie man eine Geschichte in Bildern erzählt.

FILMBULLETIN: Heisst das auch, dass Sie am Set keine Änderungen im Drehbuch vorgenommen haben?

HANIF KUREISHI: Doch, fortwährend.

FILMBULLETIN: Können Sie mir etwas über Ihre Arbeitsmethode sagen? Gibt es Unterschiede zu Stephen Frears?

HANIF KUREISHI: Stephen weiss genau, was er tut – er hat ja eine lange Erfahrung. Wenn er am Drehort auftaucht, weiss er genau, wo die Kamera stehen muss und wo die Schauspieler. Diese Erfahrung hatte ich nicht. Deshalb musste ich mich viel mehr auf alle anderen verlassen. Ich musste diese Dinge erst bei der Arbeit selber herausfinden.

FILMBULLETIN: Hat der Produzent nie befürchtet, dass ihn das sehr teuer zu stehen kommen könnte?

HANIF KUREISHI: Es ist schon ein Problem, dass sich daraus schnell ein Chaos entwickeln kann, wenn man

nicht weiss, was man tut. Aber glücklicherweise hatte ich erfahrene Leute um mich herum, so dass wir nie hinter dem Drehplan zurückblieben. Das Budget haben wir sogar unterschritten.

FILMBULLETIN: Und wie arbeiten Sie mit den Schauspielern? Der Darsteller des Clint ist ja ein Debütant?

HANIF KUREISHI: Wir haben viele Workshops gemacht, das heisst, wir haben Drogenhändler getroffen, mit ihnen diskutiert, improvisiert, Justin hat in dieser Gegend gelebt. Wir haben also ein Gespür dafür entwickelt, wie diese Welt funktioniert. Man muss ihre Sprache, ihre Körpersprache, ihre Einstellung kennen, damit es authentisch wird.

FILMBULLETIN: Verglichen mit SAMMY AND ROSIE GET LAID und auch ein bisschen mit MY BEAUTIFUL LAUNDRETTE gibt es hier sehr viel weniger zentrale Figuren. Würden Sie sagen, in dieser Hinsicht war es wichtig für Sie, dazwischen Ihren Roman «The Buddha of Suburbia» zu schreiben?

HANIF KUREISHI: Ihre Charakterisierung von SAMMY AND ROSIE GET LAID hat schon etwas damit zu tun, wie LONDON KILLS ME geworden ist. Ich wollte etwas Einfacheres, Lineares machen, weniger direkt Politisches. «The Buddha of Suburbia» hat viel

Hanif Kureishi



absorbiert. Die BBC hat übrigens die Rechte daran erworben und macht eine Serie daraus. Aber damit habe ich nichts zu tun – es ist zu langweilig zurückzugehen. Ich wollte etwas ganz Einfaches machen, etwas über einen Typ auf der Suche nach einem Paar Schuhe.

FILMBULLETIN: Hat das gewachsene Interesse am Regieführen auch mit dem Kontrast zur langen Arbeit am Schreibtisch bei Ihrem Roman zu tun?

HANIF KUREISHI: Ja. Ich habe seit zehn Jahren keinen festen Job gehabt, wo ich morgens um eine bestimmte Zeit aus dem Haus gehen musste.

FILMBULLETIN: Ist schon absehbar, wie sich diese kontrastierenden Erfahrungen auf Ihre Zukunft auswirken werden? Werden Sie hin- und herpendeln?

HANIF KUREISHI: Das ist noch zu früh zu sagen. Es hängt von den Ideen ab. Einige sind geeignet für Filme, andere für Romane. Vielleicht ist die nächste Idee gut für einen Film, den ich selber inszeniere, oder den ich verkaufe, oder den ich sogar in Hollywood verkaufe. In den letzten zehn Monaten habe ich soviel gearbeitet, dass ich erst einmal Zeit brauche.

FILMBULLETIN: Peter Greenaway erzählte auf einer Pressekonferenz, dass er als Maler angefangen habe, aber heute eigentlich nur noch als Regisseur wahrgenommen werde. Als was werden Sie in England eingestuft?

HANIF KUREISHI: Ich schreibe für den «Guardian», den «Independent» und für Magazine. Ich bin ein Autor, der einen Film gemacht hat.

FILMBULLETIN: Haben Sie die Erfahrung gemacht, dass das zwei ganz unterschiedliche kulturelle Szenen sind?

HANIF KUREISHI: Nicht für mich, denn einen Film machen heisst eine Geschichte erzählen – mit der Kamera und nicht mit dem Stift. Das verbindet es miteinander. Ich bin interessiert an Beziehungen, an Moral.

FILMBULLETIN: Ich meinte das weniger von Ihrem Standpunkt aus als vom Publikum oder der Kritik her. Machen Sie da ganz unterschiedliche Erfahrungen?

HANIF KUREISHI: Nein, denn ich bin bekannt als jemand, der in verschiedenen Formen arbeitet. Also war es kein Schock für das Publikum.

FILMBULLETIN: Die Schuhe haben Sie schon erwähnt. Würden Sie sagen, der Film ist auch ein Märchen?

HANIF KUREISHI: «Cinderella!» Die Sachen, die ich schreibe, sind eine Mischung aus Realismus und dem Phantastischen: der Geist in SAMMY AND ROSIE GET LAID, der Waschsalon in MY BEAUTIFUL LAUNDRETTE, die Schuhe – eine Art magischer Realismus. Ich wollte keinen Film machen, der wie London ist: grau, regnerisch, grimmig und schmutzig, langweilig. Und ich wollte keinen Film machen, der eine vollkommene *fantasy* ist. Ich wollte einen Film, der phantastisch ist in einer erkennbaren Ortslandschaft, dem London von heute.

FILMBULLETIN: Für mich ist auch die Figur von Dr. Bubba eine Märchenfigur.

HANIF KUREISHI: Ja, der weise Mann. Aber zur selben Zeit wird der religiöse Aspekt des Films ziemlich zynisch betrachtet. Das ist für mich eine andere Art von Drogen, besonders wenn die Leute herumwirbeln, um high zu werden.

FILMBULLETIN: Ein ähnlicher Zwiespalt zieht sich durch die Figur von Muffdiver, wenn er dieses *executive meeting* hält und wenn er dabei seine Pläne entwickelt für «Haschisch-to-go» und so weiter. Ich frage mich, wie ernst ist das gemeint?

HANIF KUREISHI: Das ist eine Parodie auf den Thatcherismus, die Kultur des Unternehmertums. Sie machen etwas, das verboten ist, gegen das Gesetz, und dennoch sind sie ein Spiegelbild von Thatchers Vorstellungen davon, was das Business ist: *free enterprise*.

FILMBULLETIN: Aber ist diese Ironie auch den Personen selber bewusst?

HANIF KUREISHI: Nein. Muffdiver meint das ernst. Für ihn ist es kein Witz, er will wirklich ein grosser Dealer sein. Die anderen halten es für einen Witz. Er will wirklich vorwärtskommen. Er will innerhalb von fünf Jahren zum grossen Gangster aufsteigen.

FILMBULLETIN: Als wir über SAMMY AND ROSIE GET LAID sprachen, erwähnten Sie den Kontrast zwischen den sechziger Jahren, als sie aufwuchsen, und der Moral der Achtziger. Als ich die Figuren in LONDON KILLS ME sah, war mein erster Eindruck, dieser Film sei vielleicht in den sechziger oder siebziger Jahren angesiedelt, denn die Kleidung, zumal bei Muffdiver, erinnerte mich daran.



Ist das der aktuelle Stil der Drogenszene in London?

HANIF KUREISHI: Ich war sehr sorgfältig darauf bedacht, keinen zeitgenössischen Stil zu verwenden, wie etwa Baseballmützen, Sportkleidung. Ich wusste, wenn der Film Premiere hat, wäre es «out», das Publikum hätte darüber gelacht. Die Mode ändert sich so schnell, man kann sie nicht in einem Film unterbringen. Die psychedelische Bewegung, die in Europa in den achtziger Jahren populär wurde, benutzte Elemente der Drogenkultur vom Ende der Sechziger, denn «Ecstasy» ist LSD sehr nahe. Außerdem haben die jungen Leute, die heutzutage modebewusst sind, ein wirkliches Wissen über die sechziger Jahre. Sie hören Hendrix, die Stones, die Beatles. Ihr Stil ist eklektizistisch, eine Mischung, sie benutzen Parodien und

Anspielungen in ihrer Kleidung. Sie sind in dieser Hinsicht sehr smart.

FILMBULLETIN: Da scheint mir eine Kluft zu existieren zwischen Muffdivers Stil mit seinem ironischen Verhältnis zu vorhandenen Werten – und andererseits dieser Habitus als Geschäftsmann, wo er für mich in der langen Tradition britischer Gangster steht, die im Grunde genommen kleine Würstchen sind, aber davon träumen, so zu sein wie ihre amerikanischen Vorbilder: von Richard Widmark in NIGHT AND THE CITY von Jules Dassin bis zu Bob Hoskins in THE LONG GOOD FRIDAY von John MacKenzie und Terence Stamp in THE HIT von Stephen Frears.

HANIF KUREISHI: Absolut! Um als Drogenhändler akzeptiert zu werden, kann man nicht aussehen wie ein Polizist. Man muss für andere in seiner Kultur akzeptabel sein. Man kann nicht mit grünen Haaren herumlaufen. Er trägt die Kleidung, die sein Business repräsentiert.

FILMBULLETIN: Das heisst, dass Amerika für die Kids immer noch ein Traum ist?

HANIF KUREISHI: Besonders, wo die Hauptfigur Clint Eastwood heisst! Es gab immer enge Verbindungen zwischen englischer und amerikanischer Kultur, besonders über die Musik.

FILMBULLETIN: Andererseits gibt es einen amerikanischen Charakter namens Hemingway, was auch ironisch klingt. Interessanterweise wird er von Brad Dourif gespielt, der in den letzten Jahren vornehmlich als *psycho* in billigen Horrorfilmen zu sehen war. Hier scheint er ziemlich normal, obwohl man nicht genau weiss ...

HANIF KUREISHI: Er hat eine verrückte Ader. Ich hatte ihn vorher nie getrof-



fen. Ich dachte, wir bekämen Brad Davis, den Darsteller aus *MIDNIGHT EXPRESS*. Erst als ich ihn traf, bemerkte ich meinen Irrtum.

FILMBULLETIN: Am Anfang ist man eher unsicher, ob er Clint wirklich eine Chance geben wird. Er sagt: «Jeder muss irgendwo anfangen» und scheint so nachgiebig zu sein wie Dr. Bubba, aber man weiss nie, ob er nicht eines Tages sein Restaurant anstecken wird oder sonst etwas Verrücktes macht.

HANIF KUREISHI: Ja, ich wollte diese Unsicherheit. Vielleicht ist er früher selber ein Junkie gewesen.

FILMBULLETIN: Viele Kollegen fanden die Figuren unsympathisch. Auch in *SAMMY AND ROSIE GET LAID* waren Ihre Protagonisten keine Helden im amerikanischen Sinne. Sie gehen damit ein Risiko ein.

HANIF KUREISHI: Ich finde sie nicht unsympathisch. Sie sind meine Freunde, das ist ihre Welt. Sie sind nicht viel anders als andere Kids. Ich will aber auch keine sympathischen Figuren haben. Ich will das Publikum nicht auf kindische Weise verführen, sich mit den Hauptfiguren zu identifizieren.

FILMBULLETIN: Das Risiko war Ihnen also beim Drehbuchschreiben schon bewusst?

HANIF KUREISHI: Deswegen habe ich es gemacht! Ich will das Publikum verstören.

FILMBULLETIN: Ihr Kameramann *Ed Lachman* ist kein Engländer sondern Amerikaner. War es für Sie wichtig, Orte, die für Sie selber nah sind, durch die Augen eines Fremden zu sehen?

HANIF KUREISHI: Ich dachte, dass die Bilder neu aussehen würden. Als wir durch die Straßen gingen, machte er Entdeckungen bei Orten, die ich schon millionenmal gesehen hatte. Außerdem hat mir gefallen, wie er DESPERATELY SEEKING SUSAN von Susan Seidelman fotografiert hat. Er hatte ein reales New York, aber kein unerfreuliches, schmutziges. Außerdem hatte er Erfahrungen mit Regie-debütanten, zum Beispiel auch bei TRUE STORIES von David Byrne. Er bekommt auch Angebote für grosse Filme, bevorzugt aber low budget.

FILMBULLETIN: Ihr Film kommt fast zur selben Zeit heraus wie Ken Loachs *RIFF RAFF*. Ich war überrascht von den vielen Parallelen. Haben Sie Ihre weibliche Hauptdarstellerin *Emer McCourt* des Films von Loach wegen engagiert oder kannten Sie sie aus ihrem Debüt *HUSH-A-BYE-BYE-BABY* von Margo Harkin?

HANIF KUREISHI: Das ist lustig: Als ich in Paris war, um PR für «The Buddha

of Suburbia» zu machen, sassen wir in einem Hotelfoyer, und in einer anderen Ecke sass Ken Loach und gab Interviews zu *RIFF RAFF*. Ich habe den Film nie gesehen, er lief nur sehr kurz in London. Emer hatte ich in dem irischen Film gesehen. Außerdem schien es mir ein Vorteil zu sein, dass sie keine Engländerin ist. Ich habe all diese britischen Mädchen gesehen und keine schien zu passen. Ein irisches Mädchen bewegt sich ein Stück weg von den Klassenerwartungen, die man hat – ob sie ein Junkie ist oder nicht.

FILMBULLETIN: Was auch in beiden Filmen zu sehen ist, ist das Squatting, das Besetzen leerstehender Häuser und Wohnungen. Ich hatte das immer mit den siebziger Jahren verbunden – aber es ist wohl heute noch sehr gebräuchig?



HANIF KUREISHI: Ich war vor einigen Tagen bei einem Squatting dabei, fünfhundert Leute nahmen daran teil. Das Haus war neben dem Gebäude der «Sun» und hatte drinnen einen eigenen Swimmingpool.

FILMBULLETIN: Ist das eine Art Revival, oder gab es das die ganze Zeit?

HANIF KUREISHI: Letzteres. Aber demnächst wird es ein Gesetz dagegen geben. Als die Arbeitslosigkeit in den achtziger Jahren so gross war, kamen viele Leute aus dem Norden nach London und mussten zwangsläufig squatzen. Das ist sehr verbreitet, aber nicht so ideologisch besetzt wie in den siebziger Jahren. In den Achtziger Jahren hat es mehr damit zu tun, einen Platz zum Leben zu finden.

FILMBULLETIN: Sie erwähnten schon, dass der Film von Ken Loach in England kaum zu sehen war. Im «Guardian» haben Sie vor einiger Zeit selber über die Schwierigkeiten geschrieben, Ihren Film in England herauszubringen.

HANIF KUREISHI: Die meisten Kinos sind voll mit grossen amerikanischen Filmen. Die Verleiher kümmern sich kaum um die kleinen Filme, solange man mit teureren Filmen schnelle Profite machen kann. Rank hasst meinen Film. Das sind alte Leute, die keinen

Film über Junkies sehen wollen. Sie haben den Film in einem Paket gekauft. *LONDON KILLS ME* ist kein *art movie* wie *PROSPERO'S BOOKS*, aber auch kein Film für das ganz grosse Publikum. Man muss das Publikum dafür erst finden.

FILMBULLETIN: Thatcherismus war ein geflügeltes Wort. Wie sieht es nach ihrem Rücktritt aus?

HANIF KUREISHI: Was mich im Augenblick interessiert, ist Europa, die «Festung Europa», die sich mit einer Mauer umgibt, um den Südosten auszugrenzen, die Dritte Welt. Da scheint mir die Gefahr gross zu sein, dass Europa zum Ghetto der Reichen wird – das scheint mir das wirkliche Problem der neunziger Jahre zu werden, das Rassismusproblem mit dem Anwachsen nationalistischer und rassistischer Strömungen in Frankreich und Deutschland. Dagegen muss man jetzt kämpfen.

Das Gespräch mit Hanif Kureishi führte Frank Arnold

Die wichtigsten Daten zu *LONDON KILLS ME*: Regie und Buch: Hanif Kureishi; Kamera: Ed Lachman; Schnitt: Jon Gregory; Ausstattung: Stuart Walker; Art Director: Diane Dancklefsen, Colin Blaymires; Kostüme: Amy Roberts; Make-up: Sula Loizou; Original-Musik: Mark Springer, Sarah Sarhandi; Songs: «Biting My Nails» aufgeführt von Renegade Soundwave, «Zig It Up» von Ninja-Man & Flourgon, «Soul Surrender» von Bass-o-Matic, «More than I Know» von Left-field, «Guayacil City» von Mano Negra, «Pocket Porn Dub» von Renegade Soundwave, «Baina Nakhil» von Hassan Erraji, «Your Love» von Michael Prophet und Ricky Tuffy, «Must Must» von Nusrat Fateh Ali Khan, «Beautiful People» von Stress, «Step into Time» von Man Machine, «Are You Lonesome Tonight» von Roy Turk und Lou Handman, «Make Way for the Originals» von Izit, «Fast Fish and Loose Fish» von QRZ, «The Pleasure and the Pain» von Debby Browne; Choreographie: William Tucket; Ton: Albert Bailey, André Jacquemin; Ton-Schnitt: Sue Baker.

Darsteller (Rolle): Justin Chadwick (Clint Eastwood), Steven Mackintosh (Muffdiver), Emer McCourt (Sylvie), Roshan Seth (Dr. Bubba), Fiona Shaw (Headley), Brad Dourif (Hemingway), Tony Haygarth (Burns), Steven Rimbukus (Tom Tom), Eleanor David (Lily), Alun Armstrong (Stone), Nick Dunning (Faulkner), Naveen Andrews (Bike), Gary Cooper (Mr. G), Gordon Warnecke (Assistent von Mr. G), Evelyn Doggart, Chale Charles (Mädchen von Mr. G), Joseph Alessi, David Hounslow (Polizisten in Zivil).

Produktion: Working Title für Polygram in Assoziation mit Film Four International; Produzent: Tim Bevan; Co-Produzentin: Judy Hunt; assoziierter Produzent: David Gotthard; ausführender Produzent: Graham Bradstreet. Grossbritannien 1991. 35mm, Farbe; Dauer: 107 Min.; CH-Verleih: Rialto-Film, Zürich, D-Verleih: Concorde, München.

45. festival internazionale del film Locarno.

5-15 agosto 1992

Festival internazionale del film Locarno
Via della Posta 6, CH-6600 Locarno
Tel. 093 3102 32, Telex 846 565 fifl
Telefax 093 3174 65